

Gdańsk 2023, Nr. 49

Ole Letnes

(Universitetet i Agder/Universität Agder)

ORCID: 0000-0002-2356-0436

„Man sagt, dass er zu lange Mittagspausen nehmen würde“:
Über Zeitbezug und Akzeptanz der Fügung *würde* + Infinitiv
als Indikator für die indirekte Rede

<https://doi.org/10.26881/sgg.2023.49.06>

Die vorliegende Studie untersucht, mit einer Informantenbefragung als empirischer Basis, den Zeitbezug der Fügung *würde* + Infinitiv als Indirektheitskonjunktiv. Es wird nach möglichen Korrelationen zwischen dem Zeitbezug der Fügung und der Aktionsart des Infinitivverbs, dem Tempus des *Verbum dicendi* sowie der Wortstellung des indirekten-Rede-Teils gesucht. Nichtzukunftsbezug kommt im Allgemeinen öfter vor als in der Fachliteratur beschrieben, wobei die Korrelation Atelizität:Nichtzukunftsbezug besonders hoch ist. Korrelationen zwischen dem Zeitbezug und anderen grammatischen Kategorien sind weniger signifikant. Im Aufsatz kommen auch die persönlichen Haltungen der Informanten zum Gebrauch und Akzeptanz der *würde* + Infinitiv-Fügung zum Ausdruck.

Schlüsselwörter: Indirektheitskonjunktiv, Zeitbezug, *würde* + Infinitiv, Aktionsart

“Man sagt, dass er zu lange Mittagspausen nehmen würde” (“It is said that he takes too long lunch breaks”): On time reference and acceptance of the *würde* + infinitive construction as a marker of indirect speech. – This article addresses, with an information survey as its empirical basis, the time reference of the German *würde* + infinitive construction as a marker of indirect speech. Possible correlations are looked for between the time reference of the construction and the lexical aspect of the infinitive verb, the tense of the *verbum dicendi*, and the word order of the indirect speech part. Non-future time reference occurs generally more often than is described in the specialist literature; the correlation of atelicity with non-future reference is particularly high. Correlation between time reference and other grammatical categories is less significant. In addition, informants’ personal attitudes towards the use and acceptance of the *würde* + infinitive construction are also considered.

Keywords: subjunctive in indirect speech, time reference, *würde* + infinitive, lexical aspect

1. Einleitung: Fragestellung, Stand der Forschung

Mit einer Informantenuntersuchung als empirischer Basis wird im vorliegenden Aufsatz der Frage nachgegangen, welchen Zeitbezug einige, unterschiedlich komponierte, *würde* + Infinitiv-Fügungen als Marker für die Redewiedergabe haben. In Kommentaren, zu denen die Testpersonen (alle Muttersprachler des Deutschen) neben der Wahl zwischen zwei der indirekten Rede jeweils zugrundeliegenden Direkte-Rede-Äußerungen zusätzlich aufgefordert

werden, kommen auch die Haltungen zur jeweiligen *würde* + Infinitiv-Fügung zur Sprache, also Äußerungen darüber, ob und ggf. inwieweit diese Fügung als grammatisch und stilistisch adäquates Signal für die indirekte Rede anerkannt wird.

Diese Untersuchung unterscheidet sich daher von einer Studie wie Letnes (2023) dadurch, dass die Empirie dort aus authentischen Belegen, und zwar vorwiegend der Textsorte Zeitungssprache, bestand. Im vorliegenden Aufsatz dagegen wird mit konstruierten Beispielen gearbeitet. Dies hat sicher einige Nachteile, aber immerhin zumindest den einen Vorteil, dass die Testsätze nach beliebigen, gezielten Parametern (wie der Aktionsart) variieren können. Zudem ermöglicht eine Informantenbefragung natürlich auch, dass subjektive Präferenzen zum Ausdruck kommen können. Da die empirische Basis in den beiden Arbeiten so unterschiedlich ist, dürften sie sich weitgehend gegenseitig ergänzen.

Die Fachliteratur, die sich mit der Markierung der Redewiedergabe beschäftigt, erkennt in den meisten Fällen an, dass die Fügung *würde* + Infinitiv durchaus als Indikator für die Redewiedergabe fungieren könne (für eine ausführlichere Übersicht über den Stand der Forschung siehe Letnes 2023). So stellen Ausführungen wie in Helbig/Buscha (2001: 175) eher eine Ausnahme dar, wenn dort der Gebrauch von *würde* + Infinitiv als Marker für die indirekte Rede von den Autoren „unberücksichtigt“ bleibt, und zwar mit der Begründung, dass solche Markierungen der indirekten Rede als „umgangssprachliche Formen“ einzustufen seien.¹

Eher nicht repräsentativ in diesem Sinne dürften auch die Ausführungen in Engel (1988; ähnlich auch 2004) sein, denen zufolge „die *würde*-Umschreibung vor allem bei perfektiven Verben“ zulässig sei, aber „weniger üblich“ bei durativen Verben: „Statt *Sie schreibt, sie würde sei[t] drei Tagen im Bett liegen* sagt man in der Regel *Sie schreibt, sie liege seit drei Tagen im Bett* oder auch (gemäß der ‚Ersatzregel‘): *Sie sagt, sie läge seit drei Tagen im Bett*“ (1988: 424). Wie sowohl die Untersuchung in Letnes (2023) als auch die Befragung im vorliegenden Aufsatz belegt, ist aber die *würde*-Umschreibung bei durativen Verben (wie z. B. in *Pia sagt, dass ihr Bruder in Stuttgart bleiben würde*) durchaus geläufig.

In DUDEN (2016) heißt es zunächst, wobei auf die Monografie von Thieroff (1992) zum finiten Verb im Deutschen hingewiesen wird, dass *würde* + Infinitiv „bevorzugt“ als „figurales Zukunftstempus“ verwendet werde. Darüber hinaus, so die Grammatik, könne diese Fügung als „Gegenwartstempus des Konjunktivs II fungieren, d. h. als eindeutig konjunktivische Alternative zu modusneutralen Präteritum-Formen [...] und eindeutigen, aber ungebräuchlichen und/oder als schwierig empfundenen Konjunktivformen starker Verben“. In der „alltäglichen mündlichen Kommunikation“ diene aber *würde* + Infinitiv „bei den allermeisten Verben auch in der indirekten Rede als normale Gegenwartsform des Konjunktivs II“ (2016: 542–543). DUDEN (2022) zeigt sich hier noch aufgeschlossener und stellt einfach fest, dass die *würde* + Infinitiv-Konstruktion „als Ersatz für einen Konjunktiv II mit Gegenwartsbezug verwendet werden“ könne (2022: 225).

Die Monografie zum Konjunktiv des Deutschen von Fabricius-Hansen/Solfeld/Pitz (2018) stellt sich etwas restriktiver als DUDEN (2016, 2022) dar, was die Verwendung von *würde* + Infinitiv als Nichtvergangenheitstempus angeht: In „der prototypischen indirekten Rede“, so die Autoren,

¹ Diese ausgeprägt präskriptive Ansicht könnte allerdings auf den Umstand zurückzuführen sein, dass diese Grammatik vor allem DaF-Lernenden zugedacht ist.

scheine die *würde* + Infinitiv-Fügung „in erster Linie als Konjunktiv-II-Pendant futurischer Konjunktiv-I-Formen zu dienen“ (2018: 167). Auch der „nicht-futurische Gebrauch“ komme vor, obwohl dieser laut den Autoren nicht „die Default-Anwendung der Konstruktion“ sei (2018: 168).

Wie unten aus den Ergebnissen und der Auswertung der Informantenbefragung hervorgeht, tritt *würde* + Infinitiv in Indirektheitskontexten durchgehend frequenter auf, als die einschlägige Fachliteratur suggeriert. Auch im Hinblick auf die Korrelationen zwischen dem Zeitbezug und einer grammatischen Kategorie wie der Aktionsart gibt es, gemessen an der oben zitierten Literatur, überraschende Resultate. Dies gilt, wie im Weiteren ersichtlich, auch für einige subjektive Einstellungen der Testpersonen zum Gebrauch der *würde* + Infinitiv-Fügung als Indiz für die indirekte Rede.

2. Informantenbefragung

Die 19 Teilnehmer der Informantenbefragung bekamen 16 die Fügung *würde* + Infinitiv enthaltende Testsätze vorgelegt, die nach mehreren Parametern variieren. Die Frage an die Testpersonen war, welche direkte Aussage dem jeweiligen Indirekte-Rede-Satz (mit einer *würde*-Fügung) zugrunde liegt: Eine im Präsens, oder eine im (indikativischen) Futur I? So werden bei einem Testsatz wie *Pia sagt, dass sie ihre Heimatstadt verlassen würde* die Informanten vor die Wahl zwischen den beiden Alternativen gestellt: *Ich verlasse meine Heimatstadt* bzw. *Ich werde meine Heimatstadt verlassen*.

Es wird dabei vorausgesetzt, dass ein Informant, der die Präsensvariante als die mutmaßlich der indirekten Rede zugrunde liegende direkte Rede ankreuzt, damit sein Votum dafür abgibt, dass diese direkte Rede Nichtzukunftsbezug aufweist. Das Ankreuzen der Futur I-Variante wird entsprechend als Ausdruck der Auffassung gedeutet, dass die direkte Rede, auf die die indirekte Rede zurückgeht, Zukunftsbezug hat. Wohl wissend, dass das Tempus Präsens auch Zukunftsbezug indizieren kann (und Futur I Gegenwartsbezug!), ist dies methodisch nicht unbedingt unproblematisch. Die ausgefüllten Fragebögen enthalten aber wenige Reaktionen, die darauf hindeuteten, dass die Informanten dies problematisch fänden. Es scheint also, dass die Testteilnehmer im Großen und Ganzen hinnehmen, dass das Futur I in diesem Testkontext den Zeitbezug Zukunft und das Präsens die Nichtzukunft indiziert, und entsprechend agieren.²

Die Parameter, nach denen die Testsätze variieren, sind die Variablen Aktionsart, Tempus des *Verbum dicendi* sowie die Wortstellung (Haupt- oder Nebensatzwortstellung) des jeweiligen untergeordneten Inhaltssatzes. Im Fokus steht dabei die (eventuelle) Korrelation zwischen der Aktionsart des Infinitivverbs und dem Zeitbezug der Testsätze, so wie die Informanten der Befragung diese Zeitreferenz einschätzen.

Tabelle 1 ist eine Übersicht, die die 16 Testsätze sowie die jeweiligen Angaben der 19 Informanten – a) bis s) – enthält. In der Tabelle steht „nz“ für Nichtzukunft, „z“ für Zukunft, „nz/z“ für unentschiedenen Zeitbezug, „-“ für keine Angabe und „T/A“ (in der rechten Kolonne) für telisches bzw. atelisches Infinitivverb.³

² Auf Informantenbemerkungen, die dieser Problematik doch gelten, wird in Abschnitt 4 kurz eingegangen.

³ In einigen Fällen haben Informanten keine der beiden Direkte-Rede-Äußerungen angekreuzt, stattdessen aber ihre mehr allgemeine Auffassung zu dieser Frage beschrieben. Wenn diese Beschreibung deutlich erkennen lässt, welche von den Wahlmöglichkeiten anzukreuzen wären, wurden die Ankreuzungen vom Verfasser ergänzt.

Tabelle 1: Informantenbefragung – eine Übersicht über die wichtigsten Angaben

Informant/ Testsatz	a)	b)	c)	d)	e)	f)	g)	h)	i)	j)	k)	l)	m)	n)	o)	p)	q)	r)	s)	T/A
1) Man sagt, dass er zu lange Mittagspausen nehmen würde.	nz	nz/z	nz	nz	-	nz	nz/z	nz/z	z	nz	nz	nz	z	nz	nz	nz	nz	nz	nz	A
2) Der Vater sagt, dass jemand an die Tür klopfen würde.	nz	-	nz/z	nz	-	nz	nz/z	nz/z	z	z	nz	nz	z	nz	nz	z	z	z	nz	A
3) Der Vater sagt, sein Sohn würde zu spät einschlafen.	nz/z	-	nz/z	nz	-	nz	nz/z	nz/z	-	nz	nz	nz	z	nz	nz	nz	nz	nz	nz	T
4) Sie sagt, dass die Rosen verblichen würden.	nz/z	-	nz/z	nz	-	z	nz	nz/z	nz	nz	z	nz/z	z	nz	nz/z	nz	z	z	nz/z	T
5) Pia sagt, dass sie sich verlieben würde.	nz/z	-	nz/z	nz/z	nz/z	nz	-	nz/z	-	nz	z	nz	z	nz	nz	z	z	z	nz/z	T
6) Sie sagt, sie würde ihn wecken.	nz/z	-	nz/z	nz/z	-	nz	nz/z	nz/z	-	z	z	nz	z	z	z	z	z	nz/z	z	T
7) Pia sagt, dass sie ihre Heimatstadt verlassen würde.	nz/z	-	nz/z	nz	-	nz	nz/z	nz/z	-	z	nz	nz	nz/z	z	z	nz	z	-	nz	T
8) Er sagt, das Buch würde ihn interessieren.	nz	-	nz	nz	nz/z	nz	nz/z	nz/z	-	nz	nz	nz	nz/z	nz	nz	nz	nz	nz	nz	A

3. Diskussion der Ergebnisse

Wie man sieht, haben nicht alle Informanten bei allen Testsätzen die erwünschten Angaben gemacht. Das ist insofern ungünstig, als solche fehlenden Stellungnahmen in den unterschiedlichen statistischen Berechnungen natürlich unberücksichtigt bleiben. Andererseits machen die „leeren Felder“ (41 aus insgesamt 304) nur ca. 13 Prozent der Votes aus. Hinzu kommt, dass, wie aus den freien Kommentaren hervorgeht, die fehlenden Angaben zum Teil als Stellungnahmen zur (In)Akzeptanz der *würde* + Infinitiv-Fügung betrachtet werden müssen. Solche pauschalen Kommentare sind für die Untersuchung aber auch wertvoll, da sie darüber Aufschluss geben, welche Haltungen Muttersprachler des Deutschen mehr im Allgemeinen zum Gebrauch von *würde* + Infinitiv als Signal für die Redewiedergabe haben. Auf solche Kommentare wird im Abschnitt 4 näher eingegangen.

Was den Zeitbezug der 16 *würde* + Infinitiv-Fügungen betrifft, zeichnet sich das in der Tabelle unten gezeigte Gesamtbild ab:

Tabelle 2: Verteilung der angekreuzten Stellen nach Zeitbezug

Zeitbezug:	Angekreuzte Stellen:	Anteil (ca.):
Nichtzukunftsbezug	140	46 %
Zukunftsbezug	57	19 %
Unentschiedener Zeitbezug	66	22 %
Keine Angaben	41	13 %
Insgesamt	304	100 %

Wie Tabelle 2 zeigt, haben die 19 Informanten – von insgesamt 304 möglichen Ankreuzungen, einschließlich derjenigen Fälle (41 an der Zahl), die unbeantwortet geblieben sind – ganze 140 Male die Option „Nichtzukunftsbezug“ gewählt, in Prozenten ca. 46 Prozent. Dem gegenüber stehen 57 Ankreuzungen für Zukunftsbezug (ca. 19 Prozent) und 66 für „unentschieden“ (ca. 22 Prozent).

Das Überraschendste an diesem Gesamtergebnis dürfte sein, dass mit ca. 46 Prozent fast die Hälfte der Informanten den redewiedergebenden *würde* + Infinitiv-Fügungen Nichtvergangenheitsbezug zumisst. Es sei an dieser Stelle an die Passage in Fabricius-Hansen/Solfjeld/Pitz (2018) erinnert, wo es heißt, der „nicht-futurische Gebrauch“ komme zwar vor, sei aber nicht „die Default-Anwendung der Konstruktion“ (2018: 168). Die Zahlen oben dürften die Einschätzung der genannten Autoren herausfordern. In der Studie von Letnes (2023), die auf authentischen Textbeispielen, hauptsächlich der Textsorte Zeitungssprache, basiert, ist diese Tendenz noch deutlicher. 129 von insgesamt 164 *würde* + Infinitiv-Belegen weisen dort den Nichtzukunftsbezug auf.

Was den Parameter Aktionsart betrifft, geht aus Tabelle 1 oben zunächst hervor, dass sich die telischen und atelischen Infinitivverben mit je acht gleichmäßig auf die 16 Testsätze verteilen.

Es kann festgestellt werden, dass zwischen der Aktionsart der Infinitivverben und dem Zeitbezug ein gewisser Zusammenhang besteht, vor allem bei den atelischen Infinitivverben. Die folgende Tabelle zeigt die Korrelation zwischen Zeitbezug und Aktionsart bei atelischen Verben auf:

Tabelle 3: Verteilung von Nichtzukunfts- und Zukunftsbezug bei atelischen Infinitivverben

Zeitbezug:	Angekreuzte Stellen:	Anteil (ca.):
Nichtzukunftsbezug	96	63 %
Unentschiedener Zeitbezug	26	17 %
Zukunftsbezug	13	9 %
Keine Angaben	17	11 %
Insgesamt	152	100 %

Wie der obigen Tabelle zu entnehmen ist, weisen die atelischen Infinitivverben eine deutlich signifikante Affinität zum Nichtzukunftsbezug auf: 96 der Ankreuzungen, also 63 Prozent aller Fügungen mit atelischem Infinitivverb, weisen auf Nichtzukunftsbezug hin. Nur ca. 9 Prozent (13 Ankreuzungen) haben den Informanten zufolge Zukunftsbezug, ca. 17 Prozent weisen auf „unentschieden“ hin und „keine Angabe“ macht 11 Prozent aus.

Dass die *würde* + Infinitiv-Fügungen mit atelischem Infinitivverb eine gewisse Affinität zum Nichtzukunftsbezug haben und sich somit hinsichtlich des Zeitbezuges von den Fügungen mit telischem Infinitivverb deutlich unterscheiden (siehe Tabelle 4), ist kaum überraschend. Dass aber die Korrelation so hoch ist, zumal bei einer Fügung, deren Nichtzukunftsbezug in der maßgeblichen Fachliteratur als eher sekundär bezeichnet wird (siehe z. B. Fabricius-Hansen/Solfeld/Pitz 2018: 168), ist ein eher unerwartetes Ergebnis. In Letnes (2023) wird im Hinblick auf die atelischen Infinitivverben die Tendenz noch deutlicher; hier weisen 92 von insgesamt 103 *würde* + Infinitivgefügen Nichtzukunftsbezug auf.

Tabelle 4 zeigt die Verteilung von Nichtzukunfts- und Zukunftsbezug bei den Fügungen mit Infinitivverben telischer Aktionsart:

Tabelle 4: Verteilung von Nichtzukunfts- und Zukunftsbezug bei telischen Infinitivverben

Zeitbezug:	Angekreuzte Stellen:	Anteil (ca.):
Nichtzukunftsbezug	44	29 %
Unentschiedener Zeitbezug	40	26 %
Zukunftsbezug	44	29 %
Keine Angaben	24	16 %
Insgesamt	152	100 %

Wie Tabelle 4 zeigt, ist bei den telischen Infinitivverben das Verhältnis zwischen Zukunfts- und Nichtzukunftsbezug (beide mit 44 Ankreuzungen) ausgewogen. Wir haben oben (Abschnitt 1) gesehen, wie die einschlägige Sekundärliteratur zum Teil nur zögerlich anerkennt, dass der Nichtzukunftsbezug bei *würde* + Infinitiv-Konstruktionen als Indirektheitskonjunktiv eine mehr als marginale Rolle spielt. Umso überraschender ist dieses Resultat, das somit weitgehend zentralen Thesen der Fachliteratur widerspricht – zumal bei telischen Verben, die erwartungsgemäß an sich eine ausgesprochene Affinität zum Zukunftsbezug haben dürften.

Des Weiteren ist zu erkennen, dass die Ankreuzungen für den „unentschiedenen“ Zeitbezug mit 26 Prozent hier etwas höher liegen als bei den Fügungen mit atelischen Infinitivverben

(17 Prozent). Auch die Ankreuzungen für „keine Angaben“ liegen hier etwas höher als bei den atelischen Verben. Dass bei den atelischen Infinitivverben die Unsicherheit der Testpersonen hinsichtlich des Zeitbezuges höher ist, dürfte ebenfalls ein interessantes Einzelergebnis sein, das dadurch zu erkennen ist, dass telische Verben einen inhärenten Zukunftsbezug enthalten (der allerdings aufgehoben werden kann).

Die beiden Testsätze 8 und 13 (siehe auch Tabelle 1) unterscheiden sich nicht wie alle oben besprochenen in der Kategorie der Aktionsart, sondern im Tempus der Redeeinleitung (*sagt* vs. *sagte*). Es dürfte als etablierte Wahrheit gelten, dass das Tempus des redecinleitenden Verbs ohne Belang ist für den Zeitbezug des damit verknüpften konjunktivischen Satzes. Tabelle 5 zeigt die Verteilung der Zeitbezüge, wie sie aus der Informantenbefragung hervorgehen:

Tabelle 5: Testsätze mit variierendem Tempus des *Verbum dicendi*

Testsätze (8 & 13)	Nichtzukunftsbezug	Unentschieden	Zukunftsbezug	Keine Angabe
8) Er <i>sagt</i> , das Buch würde ihn interessieren.	13	4	0	2
13) Er <i>sagte</i> , das Buch würde ihn interessieren.	13	3	1	2

Die Werte oben unterstützen durchaus die „etablierte Wahrheit“, und die voneinander leicht abweichenden Zahlen für „unentschieden“ (4 bzw. 3) und Zukunftsbezug (0 bzw. 1) können nur bedingt als signifikante Unterschiede bezeichnet werden. Eine Erklärung für die (kleine) Diskrepanz wäre aber die folgende: Wenn mehr Testpersonen der Sequenz mit dem präsentischen Aussageverb als derjenigen mit dem präteritalen eine Unsicherheit zuschreiben, könnte das darauf zurückzuführen sein, dass das Präsens intuitiv (auch) mit der Zukunft assoziiert wird und dass sich ggf. diese Unentschiedenheit auf den Indirekte-Rede-Teil überträgt.

Eine Variable, die mehr Testsätze betrifft als die oben besprochene Tempus-Variation des *Verbum dicendi*, ist die Wortstellung im indirekten-Rede-Teil – d. h. eine Variation zwischen Nebensatzwortstellung mit der Subjunktion *dass* und Hauptsatzwortstellung ohne Subjunktion. Es handelt sich dabei um die folgenden vier Testsatzpaare (siehe Tabelle 1 oben): 1) & 10), 5) & 11), 6) & 16) sowie 8) & 15):

Tabelle 6: *würde* + Infinitiv-Sequenzen bei der Variable Wortstellung

Testsätze, Nr.	Nichtzukunftsbezug	Unentschieden	Zukunftsbezug	Keine Angabe
1) Man sagt, dass er zu lange Mittagspausen nehmen würde.	13	3	2	1
10) Man sagt, er würde zu lange Mittagspausen nehmen.	13	2	1	3

5) Pia sagt, dass sie sich verlieben würde.	5	6	5	3
11) Pia sagt, sie würde sich verlieben.	8	4	4	3
6) Sie sagt, sie würde ihn wecken.	2	6	8	3
16) Sie sagt, dass sie ihn wecken würde.	1	5	10	3
8) Er sagt, das Buch würde ihn interessieren.	13	4	0	2
15) Er sagt, dass ihn das Buch interessieren würde.	13	3	1	2

Die in dieser Tabelle auftretenden Unterschiede hinsichtlich des Zeitbezugs zwischen Sequenzen mit Hauptsatz- und Nebensatzwortstellung dürften nicht von besonderer Signifikanz sein. Eine mögliche Ausnahme wäre allenfalls das Satzpaar 5) & 11): 8 Informanten messen Testsatz 11 (*Pia sagt, sie würde sich verlieben*) Nichtzukunftsbezug zu, während nur 5 Informanten der *dass*-Satz-Variante in Satz 5 (*Pia sagt, dass sie sich verlieben würde*) diesen Zeitbezug zuschreiben.

Kann es sein, dass ein *dass*-Satz (samt Nebensatzwortstellung) eher zu einer Zukunftsinterpretation anregt als eine entsprechende Indirektheitssequenz ohne Subjunktion und Endstellung des finiten Verbs? Die Ankreuzungen für Nichtzukunft bei den anderen Satzpaaren liefern keine direkte Stütze für eine solche Hypothese, die allenfalls durch das Votum der Informanten für Zukunftsbezug gestärkt werden könnte: Wie wir Tabelle 6 auch entnehmen können, weisen alle Sequenzen mit *dass*-Sätzen eine höhere Zahl der Ankreuzungen für Zukunftsbezug auf als die Sätze mit Hauptsatzwortstellung. Allerdings muss betont werden, dass die Zahlen niedrig und daher die Unterschiede nicht unbedingt signifikant sind. Um hier Näheres herauszufinden, böte sich eine Studie an, die gezielter auf die Frage nach einer möglichen Korrelation zwischen Nebensatzwortstellung und Zeitbezug eingehen würde, z. B. anhand einer weiteren Informantenbefragung.

5. Zur Akzeptanz der *würde* + Infinitiv-Fügung durch die Testpersonen

Die Rückmeldungen durch die Informanten auf die Befragung enthalten manchmal relevante und interessante Kommentare im Hinblick auf die Akzeptabilität sowie die stilistische Einschätzung der fraglichen *würde* + Infinitiv-Fügungen. Auch kommen subjektive Einstellungen zum Gebrauch von *würde* + Infinitiv als Indirektheitskonjunktiv im Allgemeinen zum Ausdruck.

Die 16 Testsätze der Informantenbefragung wurden wohlgerne ohne Rücksicht auf die Wohlgeformtheit und Akzeptabilität komponiert. Bei der Ausformung dieser Sequenzen ging es darum, sie nach einigen ausgewählten Parametern zu variieren, wobei die Aktionsart eine besondere Rolle spielte. Also wurde in Kauf genommen, dass die Informanten den einen oder anderen Testsatz sprachlich nicht akzeptieren, zumal im Fragebogen die Testteilnehmer dazu aufgefordert wurden, die jeweilige Wahl zwischen den zwei gebotenen Alternativen zu begründen. So bemerkt Informant p) zu Satz 8 (*Er sagt, das Buch würde ihn interessieren*), dass die Alternative „[...] das [B]uch wird mich interessieren“ „recht eigenartig“ wirke und „eine sehr spezielle [A]ussage“ sei (im Übrigen eine Bemerkung, der ich nicht unbedingt widersprechen würde).

Es gibt Informanten, die die Fügung *würde* + Infinitiv als Indirektheitskonjunktiv mehr oder weniger pauschal und vorbehaltlos ablehnen. So schreibt Informant i) (vgl. Tabelle 1) zum Testsatz 6 (*Sie sagt, sie würde ihn wecken*): „richtig: sie werde ihn wecken. Oder: sie würde ihn wecken, wenn [d]ies oder jenes passierte“. Entsprechend bemerkt derselbe Informant zu Testsatz 3 (*Der Vater sagt, sein Sohn würde zu spät einschlafen*), „eigentlich ist beides falsch, richtig: werde zu spät einschlafen“. Laut den Rückmeldungen dieses Informanten ist *würde* + Infinitiv als Indirektheitskonjunktiv grundsätzlich falsch. Es sei hier an die Bemerkung in Helbig/Buscha (2001: 175) erinnert, wo solche Markierungen der indirekten Rede als „umgangssprachliche Formen“ beschrieben werden und somit in der Darstellung „unberücksichtigt“ bleiben.

Informant b) macht dieselbe Beobachtung wie Informant i) oben, aber sein Urteil ist bei Weitem nicht so apodiktisch. Der Informant beantwortet nur Satz 1 der Befragung (*Man sagt, dass er zu lange Mittagspausen nehmen würde*), verallgemeinert aber seine Stellungnahme so, dass sie alle Testsätze umfassen: „Prinzipiell liegen die Futur-Sätze zugrunde – aber umgangssprachlich wird die Unterscheidung (zum Konditional) zunehmen[d] aufgehoben“. Eine ähnliche Sicht der Dinge drückt Informant j) aus: „Dabei habe ich schon festgestellt, dass wir diese Formen ziemlich frei benutzen, wenn es um die Alltagssprache geht.“ Hier könnte man bemerkend hinzufügen, dass sich diese beiden Informanteneinschätzungen mit dem Gesamtergebnis der vorliegenden Studie gut zu vertragen scheinen.

Wie in Abschnitt 2 erwähnt, haben einige wenige Informanten auch die beiden Ankreuzungsmöglichkeiten für die Präsens- bzw. (indikativische) Futur I-Variante problematisiert. So schreibt Informant l) zu Testsatz 3 (*Der Vater sagt, sein Sohn würde zu spät einschlafen*), die Variante „Mein Sohn schläft zu spät ein“ als zugrundeliegende direkte Rede beziehe sich „auf eine Gewohnheit oder auf etwas was in der Zukunft wiederholt auftreten“ werde. Also sei „die Form ‚wird später einschlafen‘ eigentlich korrekter, aber sie wird sehr selten gebraucht“. Deshalb sei, so Informant l), „die ganze Untersuchung meiner Meinung nach etwas fragwürdig oder bedarf der Konkretisierung“. Sich auf dieselbe Problematik beziehend bemerkt Informant c) auf ähnliche Weise, dass es ihm schwer falle, sich „auf ein Entweder-oder festzulegen, da das Präsens auch die nahe Zukunft ausdrücken kann“.

Wie man sieht, gehen unter den muttersprachlichen Sprachbenutzern die Meinungen z. T. auseinander, was die Akzeptanz der *würde* + Infinitiv-Fügung als Signal für die indirekte Rede betrifft. Diejenigen, die die Fügung in dieser Funktion vorbehaltlos ablehnen und ihr die Normrichtigkeit schlicht absprechen, sind zwar in der Minderheit, aber die Position

wird mit großem Nachdruck verteidigt. Durchgehend akzeptieren aber die Informanten den Gebrauch der *würde* + Infinitiv-Fügung, wobei auch einige hinzufügen, dass dies insbesondere für den mündlichen Sprachgebrauch gelte.

6. Schlussbemerkung und Ausblick

Die Studie zeigt, dass Muttersprachler des Deutschen durchgehend anerkennen, dass *würde* + Infinitiv als Indirektheitskonjunktiv geläufig ist. Die Teilnehmer an der Informantenbefragung stufen ganze 46 Prozent der Testsätze als eindeutig nichtzukünftig ein (vgl. Tabelle 2). Des Weiteren besteht zwischen der Aktionsart des Infinitivverbs und dem Zeitbezug ein Zusammenhang: Bei atelischen Infinitivverben haben den Informanten zufolge 63 Prozent der *würde* + Infinitiv-Sequenzen eindeutigen Nichtzukunftsbezug, nur 9 Prozent haben eindeutigen Zukunftsbezug, und bei 17 Prozent ist die Angabe der Informanten „unentschieden“ (Tabelle 3).

In Anbetracht der hohen Korrelation zwischen atelischen Infinitivverben und nichtzukünftigem Zeitbezug, war es nur zu erwarten, dass sich bei den telischen Verben (Tabelle 4) ein anderes Verhältnis herausstellen würde. Aber auch hier ist, mit 29 Prozent, der Anteil nichtzukunftsbezogener Sequenzen beträchtlich und genauso hoch wie derjenigen der zukunftsbezogenen. Bei den telischen Infinitivverben ist auch die Angabe „unentschiedener Zeitbezug“ mit 26 Prozent deutlich höher als bei den atelischen (17 Prozent, siehe Tabelle 3).

Wir haben im Abschnitt I gesehen, dass weite Teile der einschlägigen Fachliteratur dazu neigen, der Fügung *würde* + Infinitiv als Indirektheitskonjunktiv eher Zukunfts- als Nichtzukunftsbezug zuzuschreiben. Hier sehen wir eine eher umgekehrte Verteilung – sehr signifikant bei den atelischen Infinitivverben, aber selbst bei den telischen Verben halten sich die Angaben für (eindeutige) Nichtzukunfts- vs. Zukunftsbezug die Waage. Die Resultate der Korpusuntersuchung in Letnes (2023) decken sich weitgehend mit denjenigen dieser Informantenbefragung, abgesehen davon, dass dort die Korrelation Atelizität:Nichtzukunftsbezug noch höher und selbst die Korrelation Telizität:Nichtzukunftsbezug positiv ist.

Während die Variable Aktionsart für den Zeitbezug offensichtlich von deutlicher Relevanz ist, scheint, zumindest bei der von dieser Informantenuntersuchung begrenzten Empirie, eine Variable wie das Tempus des *Verbum dicendi* weniger signifikant zu sein (Tabelle 5). Demgegenüber könnte die Wortstellung des Indirekte-Rede-Teils in bestimmten Fällen relevant sein (Tabelle 6), und zwar dahingehend, dass die Nebensatzwortstellung sich eher mit der Zukunfts- als mit der Nichtzukunftsdeutung verbindet.

Da die Befunde im vorliegenden Aufsatz hauptsächlich feststellenden, weniger erklärenden Charakters sind, sind gezieltere empirische Untersuchungen nötig, um mögliche Korrelationen nicht nur beschreiben, sondern auch erläutern zu können. Dies gilt sowohl in Bezug auf die Korrelationen zwischen Aktionsart und Zeitbezug wie auch bei anderen (eventuell) relevanten Parametern.

Literatur

- DUDEN (2016): *Duden – Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (= Duden Band 4). Herausgegeben von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion, 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- DUDEN (2022): *Duden – Die Grammatik* (= Duden Band 4). 10., völlig neu verfasste Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion. Berlin: Dudenverlag.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- Engel, Ulrich (2004): *Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. München: IUDICIUM.
- Fabricius-Hansen, Cathrine / Solfeld, Kåre / Pitz, Anneliese (2018): *Der Konjunktiv. Formen und Spielräume* (= Linguistik 100). Tübingen: Stauffenburg.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Neubearbeitung. Berlin, München: Langenscheidt KG.
- Letnes, Ole (2023): „Alle würden ‚den Markus‘ ja mögen“: Zur (nichtzukunftsbezogenen) Fügung *würde* + Infinitiv als Indirektheitskonjunktiv. In: *Deutsche Sprache* 2/2023, 105–119.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz* (= Studien zur deutschen Grammatik 40). Tübingen: Narr.